

Elizabeth Breaux

Geht doch!

So vermeiden Lehrer
die 20 häufigsten Fehler



Leseprobe aus: Breaux, Geht doch!, ISBN 978-3-407-62742-1

© 2011 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-62742-1>

Vorwort

Machen wir uns nichts vor: *Unsere Schüler beobachten uns auf Schritt und Tritt*. Sie sind Meister darin, unsere Schwächen auszunutzen. Sie wissen genau, wie sie uns auf die Palme bringen können. Manchmal kommt es uns vor, als wären wir Schrauben und unsere Schüler Schraubendreher.

Das klingt vielleicht etwas hart, aber leider ist es eine realistische Beschreibung dessen, was in vielen Klassenzimmern vorgeht. Allzu oft sind die Schüler die »Herren« der Lage. Nach 24 Jahren Unterrichtserfahrung mit den schwierigsten Klassen bin ich zu dem Schluss gekommen, dass sich die meisten Probleme im Unterricht auf einen oder mehrere Fehler zurückführen lassen, die wir alle schon gemacht haben – auf Fehler, die sich korrigieren oder von vornherein vermeiden lassen.

Wenn Sie dieses Buch gelesen haben, werden Sie Ihre Klassen besser im Griff haben. Sie werden sich gestärkt fühlen und ein besserer Lehrer sein, dem mehr Respekt entgegengebracht wird. Vergessen Sie nicht, dass Sie sich für diesen Beruf entschieden haben, weil Sie Kinder über alles lieben. Es ist ein Beruf, für den Sie sich tagtäglich neu entscheiden müssen. Die Entscheidungen, die Sie dabei im Klassenzimmer treffen, können das Leben anderer verändern. Dieses Buch hilft Ihnen dabei, Entscheidungen zu treffen, die das Leben jedes Einzelnen Ihrer Schüler positiv beeinflussen. Als Lehrer haben Sie bleibenden Einfluss. Sorgen Sie dafür, dass es ein positiver Einfluss ist.

Einleitung

Was ich über das Unterrichten gelernt habe

- Ich habe gelernt, dass Unterrichten die härteste, aber auch bereicherndste Arbeit ist, die man sich vorstellen kann.
- Ich habe gelernt, dass dort, wo die Stellenbeschreibung aufhört, die Aufgaben eines Lehrers erst anfangen.
- Ich habe gelernt, dass jeder Schüler anders und doch alle Schüler gleich sind.
- Ich habe gelernt, dass man jeden Schüler erreichen und jedem Schüler etwas beibringen kann.
- Ich habe gelernt, dass Schüler sich nach Struktur und Orientierung sehnen. Sie wünschen sich Lehrer, die wissen, was sie wollen, und die sich durchsetzen können.
- Ich habe gelernt, dass Schüler es hassen, wenn Erwachsene schwach sind.
- Ich habe gelernt, dass Schüler zuverlässig jeden unserer Schwachpunkte finden und ausnutzen.
- Ich habe gelernt, dass Schüler eine entspannte, herzliche und klar strukturierte Lernumgebung brauchen, um wachsen zu können.
- Ich habe gelernt, dass Schüler Autoritätspersonen respektieren, wenn diese fair, freundlich, konsistent, einfühlsam und authentisch sind.
- Ich habe gelernt, dass sich die meisten Probleme im Unterricht auf einen von wenigen typischen Lehrerfehlern zurückführen lassen.
- Ich habe gelernt, dass die Schüler eigentlich verlieren, wenn sie »gewinnen«.
- Ich habe gelernt, dass der Erfolg der Schüler in erster Linie von der Qualität des Lehrers abhängt.

Gebrauchsanleitung für dieses Buch

Dieses Buch eröffnet Ihnen Einblicke in die Klassenzimmer vieler Lehrerinnen und Lehrer, die mit den Herausforderungen kämpfen, denen sich jeder Lehrer heute stellen muss. Der Abschnitt »*Den Fehler erkennen*« beschreibt den Fehler. Daran schließt sich »*Beispiel(e) für den Fehler*« an. Es folgen die Rubriken »*Den Fehler korrigieren*« und »*Den Fehler vermeiden*«. Am Ende findet sich unter der Überschrift »*Quintessenz*« eine Zusammenfassung des Kapitels.

Was in den einzelnen Kapiteln beschrieben ist, wird Sie sicherlich an Ihre einstigen Lehrer, Ihre Kollegen und an Ihren eigenen Unterricht erinnern. Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich durch die Lektüre dieses Buches auf Ihrem Weg bestätigt fühlen und umso selbstsicherer daran arbeiten, mit jedem Tag und jedem Schuljahr ein besserer Lehrer zu werden.

Wie dieses Buch Ihnen helfen kann

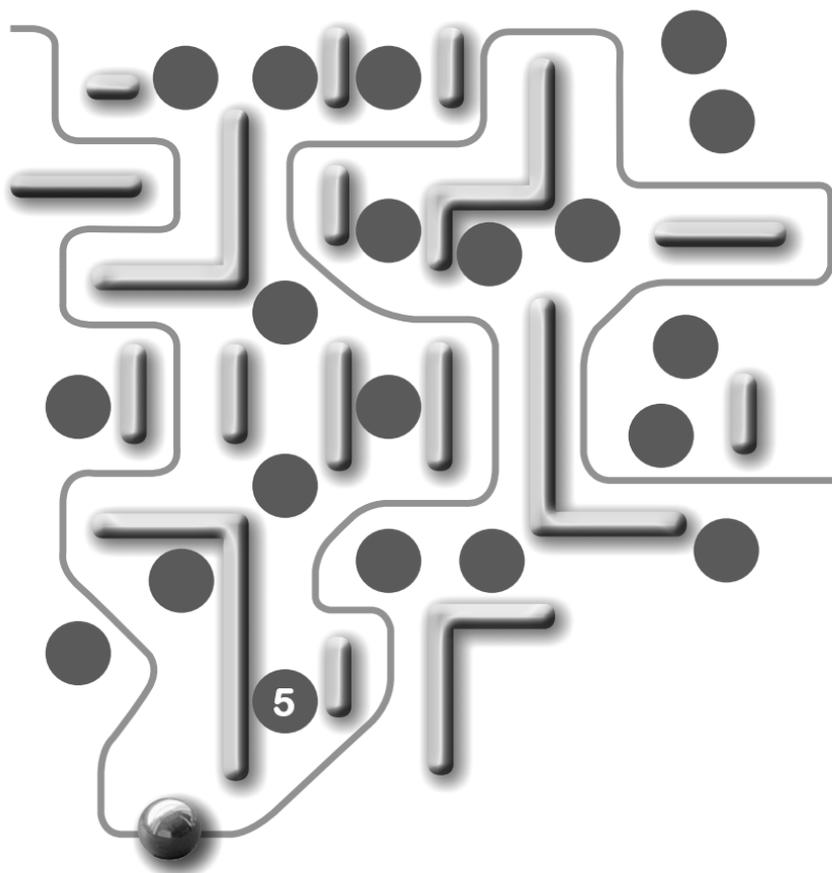
Wenn Sie ...

- sich selbst und Ihre Klassen in den Griff bekommen wollen;
- weniger Stress beim Unterrichten haben wollen;
- eine entspannte, herzliche und klar strukturierte Lernumgebung schaffen wollen;
- ein Lehrer sein wollen, der im Leben jedes einzelnen Schülers eine Rolle spielt;
- jeden einzelnen Schüler erreichen wollen, sodass sie jedem einzelnen Schüler auch etwas beibringen können;
- sich nicht länger im Nachhinein darüber ärgern wollen, was sie getan und gelassen haben;
- der entscheidende Faktor sein wollen, der Ihren Schülern zum Erfolg verhilft

... dann liegen Sie mit diesem Buch richtig!

Fehler № 5

Keinen Bezug zur Lebenswelt
der Schüler herstellen





Den Fehler erkennen

Schüler müssen das Gefühl haben, dass der Lernstoff irgendeine Bedeutung für ihr Leben hat. Sie müssen das Gefühl haben, dass sie ihn auch außerhalb des Klassenzimmers anwenden können. Wie sollen sie beispielsweise etwas mit historischen Daten anfangen können, wenn sie nicht wissen, wie die langfristigen Auswirkungen dieser Ereignisse heute noch spürbar sind? Wie sollen sie die Notwendigkeit sehen, unbekannte Wörter zu lernen, wenn ihnen diese Wörter nicht im Zusammenhang nahegebracht werden? Wie sollen ihnen mathematische Formeln relevant erscheinen, wenn diese Formeln nicht auf eine reale, alltägliche Situation angewendet werden?

Im wirklichen Leben ist Lernen immer ein interaktiver Prozess. Lernen ist das Ergebnis von Erfahrungen. Verstanden haben wir etwas erst, wenn wir es ausprobiert haben, gescheitert sind und einen neuen Anlauf genommen haben. Wir machen Fehler, korrigieren uns und versuchen, es beim nächsten Mal besser zu machen. Jede Aufgabe, jeder Anlauf und jede neue Klippe enthält eine Lektion, bei der wir etwas Wichtiges lernen können. Wäre dem nicht so, wären alle unsere Mühen vergebens und für unser Leben letztlich irrelevant. Wenn uns etwas irrelevant erscheint, hat es offenbar keine Bedeutung für unser Leben. Und was keine Bedeutung hat, dem schenken wir, wenn überhaupt, wenig Beachtung.

Unterrichten mit Lebensweltbezug bedeutet schlicht, eine Verbindung zwischen dem Stoff und dem Leben der Lernenden herzustellen. Der Lehrer versucht, eine Verbindung zum richtigen Leben herzustellen, um die Neugierde der Schüler zu wecken. Er wagt sich über das Schulbuch hinaus auf das Terrain des wirklichen Lebens vor. (Ein Schulbuch ist eine wunderbare Richtschnur und Ergänzung, aber es ersetzt nicht den Lehrer.) Eine für das Leben der Schüler relevante Unterrichtsstunde ist kreativ, einzigartig, interessant, spannend, sinnvoll und lustig. In einer solchen Stunde ist kein Platz für Langweiliges und Überflüssiges, denn im richtigen Leben ist alles in steter Veränderung.

Im wirklichen Leben wenden wir unsere Aufmerksamkeit aus unterschiedlichen Gründen einer bestimmten Sache zu, aber selten,

weil es jemand von uns verlangt. Dasselbe gilt für den Unterricht. Finde ich als Schüler, gleich welchen Alters, etwas meiner Aufmerksamkeit wert,

- weil es von jemandem kommt, dem ich vertraue (einem Lehrer, einem Freund, einem Verwandten)?
- weil es in den Medien für interessant erklärt wird?
- weil ich weiß, dass das von Kindern meines Alters erwartet wird?
- weil es nächste Woche in der Prüfung abgefragt wird?
- weil ich es zu Hause fertig machen muss, wenn ich im Unterricht nicht damit fertig werde?
- weil ich es als relevant für mein Leben betrachte?

Wenn Sie sich für die letzte Antwort entschieden haben, dann haben Sie verstanden, warum wir etwas lernen. Dann ist Ihnen klar, wie man Interesse für ein Thema weckt. Dann wissen Sie, dass Schüler dann für das Lernen offen sind, wenn sie sich der Relevanz eines Themas bewusst sind und es mit bereits Gelerntem verknüpfen wollen. Anders ausgedrückt: Wenn Sie meine Aufmerksamkeit fesseln wollen, müssen Sie irgendeinen Bezug zwischen dem Stoff und meinem Leben herstellen. Nur dann werde ich ihn lernen und behalten, anstatt ihn nur auswendig zu lernen und wieder zu vergessen.

Leider unterrichten viele von uns so, wie wir selbst unterrichtet wurden:

- Wir rattern Daten, Fakten und Formeln herunter.
- Die Schüler machen sich Unmengen von Notizen (oft nichts weiter, als Wörter aus einem Text in den anderen zu überführen).
- Wir lassen die Schüler den Stoff kapitelweise lesen und Fragen dazu beantworten.
- Wir stellen ihnen so viele Aufgaben, dass ihre Hände stundenlang beschäftigt sind und ihr Mund geschlossen bleibt.
- Wir versorgen sie mit Beispielfragen und -antworten, damit sie sich auf die Prüfung vorbereiten können – man muss nur die Beispielfragen studieren, dann hat man den Stoff »gelernt«.
- Wir geben ihnen stapelweise Arbeitsblätter, die sie in einer bestimmten Zeit ausfüllen sollen. Und wir halten noch ein paar mehr bereit für diejenigen, die schneller fertig sind.

Und trotz alledem sind manche Schüler immer noch faul, apathisch und teilnahmslos. Uns ist unverständlich, wie man so desinteressiert sein kann. Uns graut vor so viel Lethargie und Faulheit. Wir fragen uns, was mit den Eltern los ist. Wir überlegen, wo diese Teilnahmslosigkeit nur herrühren könnte – und unterrichten weiter wie immer. Alles bleibt beim Alten, und wir verstehen nicht, warum.

8 Tipps, wie Sie Unterrichtsstunden lebensnah gestalten

1. Denken Sie daran: Sie sind der Lehrer. Alle Materialien (Schulbuch, Arbeitsblätter, Lernsoftware) sind nur ergänzende Hilfsmittel. Sie werden erst lebendig, wenn Sie ihnen Leben einhauchen.
2. Stellen Sie zu Beginn einer Stunde (*jeder* Stunde!) einen Bezug zum realen Leben her, und zwar zur Lebenswelt der *Schüler*.
3. Erzählen Sie Ihren Schülern Geschichten, die sie nachempfinden können. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Geschichte einem anderen Kind passiert ist, Ihnen oder jemandem, den die Schüler nicht kennen. Wenn die Schüler sich in irgendeiner Weise damit identifizieren können, dann »haben« Sie sie!
4. Ermuntern Sie die Schüler, Verbindungen zwischen dem Text und ihrem Leben, bereits gelesenen Texten und der Welt insgesamt herzustellen.
5. Setzen Sie, wenn irgend möglich, auf Handlungsorientierung. Schüler lernen besser, wenn sie aktiv tätig werden können. Sie sind dann viel konzentrierter und disziplinierter.
6. Suchen Sie Lernorte außerhalb des Klassenzimmers: Schon ein Ausflug auf den Schulhof, um einen bestimmten Aspekt einer Unterrichtsstunde zu verdeutlichen, kann Wunder wirken.
7. Schauen Sie sich an, wie Sie Ihren eigenen Kindern bestimmte Dinge beigebracht haben, und nutzen Sie diese Strategien im Unterricht. Im richtigen Leben brauchen wir ja auch kein Schulbuch und keine Arbeitsblätter. Wir machen einfach!
8. Vergessen Sie nicht, dass es zwischen den einzelnen Fächern vielfältige Bezüge gibt. Zum Beispiel können Sie Historisches einbeziehen, wenn Sie eine Deutschstunde planen. Oder Sie können in den Fächern Werken, Musik oder Sport mathematische Konzepte in lebensnahe Kontext vermitteln.

(Vergl. dazu mein Buch »How to Reach and Teach ALL Students – Simplified«)



Beispiele für den Fehler

Erinnern Sie sich an die »Vokabelstunden« aus Ihrer Schulzeit? Ich schon. So gut, dass ich sie in meinen eigenen Unterricht integrierte, genau wie ich es von meinen Lehrern her kannte. Damals unterrichtete ich Englisch in der Mittelstufe. Jeden Montag lief die Englischstunde in meinen Klassen nach dem immer gleichen Schema ab:

1. Holt eure Hefte heraus und tragt das heutige Datum ein.
2. Holt euer Schulbuch heraus.
3. Holt euer Wörterbuch heraus.
4. Schreibt die Wörter des Tages von der Tafel ab.
5. Was ihr im Unterricht nicht schafft, müsst ihr zu Hause fertig schreiben.

Das war alles. Kein Unterricht! Kein Lernen!

Aber das war natürlich nicht meine Absicht. Ich glaubte tatsächlich, dass ich mit meinen Schülern keinen Text lesen konnte, solange sie die Bedeutung unbekannter Wörter nicht gelernt hatten. Da ich versäumt hatte, einen Bezug zum richtigen Leben herzustellen, waren alle Montagsstunden in meinen Klassen reine Zeitverschwendung. Denn die Schüler lernten wenig bis gar nichts.

Vor Kurzem sah ich einem jungen Mathematiklehrer dabei zu, wie er versuchte, seinen Schülern die Formel beizubringen, mit der man den Umfang eines Kreises berechnen kann. Er stand an der Tafel und deutete abwechselnd auf einen Kreis und die Formel. Die Schüler setzten für Kreise unterschiedlicher Größe unterschiedliche Zahlen in die Formel ein. Es wirkte geradezu roboterhaft. Ich fragte mich, ob die Schüler irgendeine Ahnung davon hatten, wozu das alles gut war. Ihren Gesichtern nach zu urteilen eher nicht.

Dieses Erlebnis ließ mich zurückdenken an die vielen Tage, an denen ich ähnliche Stunden über mich ergehen lassen musste. Wie oft habe ich mich gefragt, ob und wozu ich das jemals brauchen würde! Die Antwort erhielt ich erst viele Jahre später, als ich meine Liebe zum Gärtnern entdeckte. Da merkte ich, dass viele Formeln, die ich vor Jahren gelernt hatte, tatsächlich zu etwas nütze waren.

Das Problem war nur, dass ich mich nicht an sie erinnern konnte, weil ich sie nie richtig gelernt hatte. Ich hatte sie vor einer Prüfung auswendig gelernt und vermutlich ganz gut abgeschnitten. Aber da mir niemand erklärt hatte, was sie mit dem wirklichen Leben zu tun haben, hatte ich sie schnell wieder vergessen. Es bestand ja gar kein Grund, sie mir für die Zukunft einzuprägen, weil ich mir damals keine Situation vorstellen konnte, in der ich sie brauchen könnte.



Den Fehler korrigieren

Nachdem ich einige Jahre lang Vokabelstunden durchgeführt hatte, begann ich irgendwann, ihren Wert infrage zu stellen.

- Lernten die Schüler in diesen langen, langweiligen Stunden überhaupt etwas?
- Gab es andere Möglichkeiten, Schülern die Bedeutung neuer Wörter beizubringen?
- Wurde ich meiner Aufgabe als Lehrerin wirklich gerecht, indem ich die Schüler einfach an ihr Wörterbuch verwies?
- Muss man wirklich die Bedeutung jedes einzelnen Wortes kennen, bevor man einen Text liest?
- Könnte es nicht sein, dass die Schüler sich die Bedeutung ihnen unbekannter Wörter aus dem Kontext erschließen? Tun wir nicht genau das im richtigen Leben?

Es ist mir ziemlich peinlich, das zuzugeben, aber bis zu jenem Tag hatte ich einfach nie darüber nachgedacht. Als ich einmal damit angefangen hatte, änderte sich mein Unterricht von Grund auf. Warum, fragte ich mich, sollte ich schwierige Wörter und alles andere nicht so unterrichten, wie ich es meinem eigenen (oder jedem anderen) Kind in einer realen Situation beibringen würde?

Wenn ich einer Freundin einen Roman empfehlen würde, den ich vor Kurzem gelesen habe, würde ich ihr dann nahelegen, ein Arbeitsblatt zu 25 neuen Wörtern auszufüllen, bevor sie mit dem Lesen beginnt? Was für eine absurde Vorstellung! Auf diesen Gedanken käme ich selbst dann nicht, wenn in diesem Buch etliche Wörter

vorkämen, die mir unbekannt waren und auch meiner Freundin unbekannt sein könnten. Ich weiß schließlich, dass ich beim Lesen eines Romans auf schwierige Stellen stoße, die ich unter Umständen zweimal lesen muss. Wenn mir beim Lesen ein unbekanntes Wort begegnet, wende ich eine der folgenden Strategien an:

- Wenn es für den Gesamtzusammenhang nicht entscheidend ist, überlese ich es einfach.
- Ich suche nach Hinweisen in der Art und Weise, wie der Autor das Wort im Kontext verwendet.
- Falls mein Wissensdurst durch keine dieser Strategien gestillt wird, hole ich mein gutes altes Wörterbuch hervor und schlage das Wort nach.

Was spricht dagegen, diese Strategien im Unterricht genau so zu vermitteln, wie wir sie auch im realen Leben anwenden würden? Stellen Sie sich folgende Interaktion zwischen einem Lehrer und seiner Schulklasse vor:

Lehrer: »Schlagt in eurem Buch die Geschichte auf Seite 27 auf. Lesen wir gemeinsam den ersten Absatz.« (Nach dem Lesen folgt eine kurze Diskussion. Der Lehrer erzählt eine ähnliche Begebenheit, die er selbst einmal erlebt hat, einige Schüler erzählen Beispiele aus ihrer Erfahrung.)

Lehrer: »Gehen wir von dem wenigsten aus, was wir wissen: Was, meint ihr, passiert als Nächstes?«

Schüler: Einige antworten.

Lehrer: »In Zeile 3 kommt ein ziemlich schwieriges Wort vor. Wer kann uns eine Definition für dieses Wort geben?«

Schüler: Mehrere geben logische, einige unlogische Antworten. (Der Lehrer schreibt alle an die Tafel. Die Schüler diskutieren, und der Lehrer wischt alle Antworten weg, die nach allgemeiner Übereinkunft unzutreffend sind. Zwei bleiben übrig.)

Lehrer: »Nachdem wir nun die Möglichkeiten auf zwei eingeschränkt haben, sollten wir nachschauen, was das Wörterbuch dazu sagt.«

Schüler: Alle schlagen das Wort in ihrem Wörterbuch nach.

Lehrer: »Wie ich sehe, gibt es vier Definitionen für das Wort. Welche ist eurer Meinung nach hier die richtige?«

Schüler: Antworten und diskutieren, bis sie sich auf die richtige Definition geeinigt haben und der Lehrer diese bestätigt.

Lehrer: »Halten wir das in unserem Heft fest.«

Beachten Sie, dass die Schüler auch hier ein Wörterbuch benutzen und die Definition in ihr Heft übertragen. Aber jetzt hat ihr Tun eine Bedeutung. Sie haben jetzt verstanden, was sie da aufschreiben. Das schriftliche Festhalten dient der Verstärkung, nicht als sinnlose Beschäftigung (wie in meinen unsäglichen Vokabelstunden).

Schauen wir uns jetzt an, wie der Mathematiklehrer (aus dem obigen Beispiel) in seine Stunde zur Umfangsberechnung von Kreisen einen Bezug zum richtigen Leben hätte einbauen können.

Lehrer: »Ich bin heute mit euch auf den Schulhof gegangen, weil ich mit euch rings um die kürzlich eingepflanzten Bäume Blumen anpflanzen will. Diese alten Backsteine nehmen wir als Begrenzung. Bevor wir mit dem Pflanzen beginnen, müssen wir alles vorbereiten. Heute sollt ihr ausrechnen, wie viele Backsteine wir brauchen, damit wir um jeden Baum einen Kreis legen können. Dazu müsst ihr Folgendes tun.« (Der Lehrer teilt die Schüler in Vierergruppen ein. Jede Gruppe wird einem Baum zugeteilt. Der Lehrer erklärt den Schülern, dass der Baumstamm den Mittelpunkt des Kreises darstellen soll. Die Schüler kennen nur den Radius, der bei jedem Baum anders ist, und sollen daraus den Kreisumfang berechnen.)

Lehrer: »Nachdem ihr den Radius kennt, könnt ihr ihn in die Formel einsetzen, um den Umfang eures Kreises zu berechnen.«

Schüler: Alle Schüler machen sich an die Berechnung und ermitteln mithilfe der neu gelernten Formel $U = 2\pi r$ den Umfang ihres Kreises.

Lehrer: »Nachdem ihr jetzt den Umfang kennt, müsst ihr genügend Backsteine zusammentragen, die ihr als Begrenzung neh-

men könnt. Jeder Backstein ist 24 cm lang. Rechnet aus, wie viele Backsteine ihr für euren Baum braucht.«

Schüler: Alle Schüler lösen die Aufgabe.

Die Schüler wenden die gleiche Formel an, die seit jeher zur Berechnung eines Kreisumfangs dient. Aber wenn der Lehrer ihnen das Konzept anhand einer lebensnahen Aufgabe nahebringt, steigt die Wahrscheinlichkeit enorm, dass die Schüler es behalten werden und für den Rest ihres Lebens anwenden können.



Den Fehler vermeiden

Am besten können Sie diesen Fehler vermeiden, indem Sie Ihre Unterrichtsmethoden einmal genau unter die Lupe nehmen.

- Wie viele dieser Methoden würden Sie auch in einer realen Situation anwenden?
- Mit welchen können Sie die Aufmerksamkeit Ihrer Schüler am besten fesseln?
- Welche rufen bei Ihren Schülern am meisten Interesse wach?
- Welche führen dazu, dass die meisten oder sogar alle Ihrer Schüler bei der Sache bleiben?

Stellen Sie immer einen Bezug zum wirklichen Leben her, bei jedem Thema. Wählen Sie Ihre Unterrichtsmethoden so, dass sie jenen im wirklichen Leben möglichst ähnlich sind. Variieren Sie Ihre Methoden! Redundanz führt zu Langeweile – bei Ihnen und Ihren Schülern. Hier einige Beispiele für Unterrichtsmethoden, die für ein möglichst lebensnahes Lernen und Unterrichten geeignet sind:

- Problemlösen
- Rollenspiele
- Brainstorming
- Einsatz von Graphic Organizers (grafische Darstellungen)
- Gruppenarbeit
- Geschichten erzählen

- Lernen in Kleingruppen
- offene Fragen stellen
- handlungsorientierter Unterricht
- angeleitetes Lesen
- gemeinsames Lesen
- Peer Teaching/Lernen durch Lehren
- Team Teaching
- Diskussionen
- Debattieren (Diskussion mit festen Regeln)



Quintessenz

Wenn wir einen Bezug zwischen einem Thema und unserem Leben herstellen können, dann sind wir sehr viel eher bereit, uns damit zu befassen, weil wir konkrete Anwendungsmöglichkeiten dafür sehen. Erscheint uns etwas dagegen unwichtig für unser Leben im Hier und Jetzt, kann es sein, dass wir es als unerheblich betrachten und verwerfen. Wir haben nur dann Interesse, wenn wir einen Bezug zu einer Sache herstellen können.

Schülern dabei zu helfen ist eine sehr schwierige Aufgabe. Doch ohne einen solchen Bezug findet Unterricht in einem Vakuum statt, wobei der Lehrer unter Umständen allein in diesem Vakuum lebt, während die Schüler irgendwo im Raum schweben. Leider ist ein solches Szenario kaum geeignet, Lernprozesse zu fördern.

Keiner von uns wünscht sich, im luftleeren Raum zu unterrichten, und doch können wir in viel zu vielen Klassenzimmern genau das beobachten. Der Lehrer hat die Macht, das zu ändern. Informationen gibt es überall (in Schulbüchern, Arbeitsheften, Computerprogrammen) – aber erst der Lehrer erweckt sie zum Leben.

Schluss mit dem langweiligen Unterricht! Planen Sie Ihre Stunden so, dass die Schüler einen Bezug zu ihrem Leben herstellen können. Planen Sie Stunden, die ansprechend und spannend sind, Stunden, die zur Mitarbeit anregen und störendes Verhalten minimieren, Stunden, auf die Sie am Abend gern zurückblicken und die Sie stolz darauf machen, Lehrer zu sein.